

Pattologie meines Glaubens IV - Jesus

Geschichte und Geschichten

Die historische Quellenlage ist äußerst dürftig. Sie beschränkt sich im wesentlichen darauf, daß Jesus gelebt hat, in Palästina als Wanderprediger wirkte und in Jerusalem gekreuzigt wurde. Was darüberhinaus berichtet wird, liegt im wohlwollenden oder kritischen Auge des Betrachters:

- Zum einen die Frohe-Botschaft-Geschichten der vier Evangelien, zusammengemixt aus fragmentarischen Erinnerungen, nachträglich ausgeschmückten „Stories“ und existentiell-ergriffenen Glaubensbekundungen.
- Zum andern belehrende, mutmachende und mahnende Briefe sowie persönliche „Bekennerschreiben“ der Apostel an die frühen Christengemeinden.

Jesus selbst hat keinerlei testamentarische Verfügungen oder schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen. Somit steht der heutige Bibelleser vor einer klassischen Patt-Situation aus *„Dichtung und Wahrheit“*¹.

Die schönste und anrührendste Erzählung ist mit Abstand die Weihnachtsgeschichte.² *„Alle Jahre wieder“* unschlagbarer Nummer-eins-Hit in Form gottesdienstlicher Krippenspiele und liebevoll aufgestellter Krippenfiguren aus Holz oder Ton in den heimelig geschmückten Weihnachtsstuben.

Jederman weiß, daß die Geschichte so nie passiert ist von der Volkszählung des Augustus und der ärmlichen, windelgewickelten Niederkunft im Stall über den langen Marsch der Sterndeuter bis zu den von Engelschören aufgeschreckten Hirten auf dem Felde - aber sie ist einfach zu herzergreifend schön, um nicht trotz ihrer Märchenhaftigkeit wahr zu sein. Was jedoch nicht jederman weiß ist, daß die eben noch mit Glückwünschen überschütteten Eltern schon bald Hals über Kopf nach Ägypten fliehen mußten³, um ihren Sohn vor einem Killerkommando des Königs Herodes in Sicherheit zu bringen, der wegen des von Sehern prophezeiten *„neugeborenen Königs der Juden“* um seinen Thron fürchtete und alle Kleinkinder in Bethlehem und Umgebung bis zum Alter von zwei Jahren ermorden ließ⁴.

¹ Johann Wolfgang von Goethe

² Evangelium Lukas 2,1-20

³ Evangelium Matthäus 2,13-15

⁴ ebd. 16-18

Doch ist diese Episode ihrerseits nicht ausreichend historisch belegt und also vermutlich nicht geschehen. Sie demonstriert aber auf furchtbare Weise, mit welcher Doppelmoral und Empathielosigkeit der Evangelist den „Kollateralschaden“ des Todes hunderter unschuldiger Kinder als Preis für die Rettung des herzigen Jesuleins in Kauf nimmt. - Das gibt einem schon zu denken und zeigt, daß man die Bibel bei allem Respekt mit nüchtern-kritischen Augen lesen muß.

Kleines Schmankerl am Rande: Als Bub habe ich natürlich fest an das „Christkind“ geglaubt, das wenige Tage vor der Heiligen Nacht stets heimlich in unserem fest verriegelten Wohnzimmer die Geschenke aufbaute - summa summarum muß ich unzählige Stunden vor dem Schlüsselloch hockend zugebracht haben. Wann ich den Glauben daran verloren habe, weiß ich nicht mehr, aber es war wohl ähnlich aufwühlend und niederschmetternd wie die Erkenntnis, daß Karl May nicht Old Shatterhand ist. - Frage an die Eltern und Großeltern unter uns: Ist unsensibel zerbrochener Kinderglaube der erste Schritt in Richtung Erwachsenenabkehr?

Mann mit drei Eigenschaften⁵

Wer war Jesus? Auf den ersten Blick ein tiefgläubiger Jude, ehrlich, authentisch, bar jeder Halbherzigkeit und Abwiegelei, deckungsgleich in Wort und Tat, mit ganzer Existenz kompromißlos für seine Sache einstehend, erklärter Gegner von Heuchelei und eitler Frömmigkeit, volksnah, ohne ausgrenzende, rassistische Vorurteile, friedfertig, nicht sich besserdünkend und auf andere herabschauend. Wobei ihn allerdings auch der heilige (Jäh)Zorn packen konnte wie bei der geißelbewehrten Austreibung umtriebiger Geschäftemacher und schmieriger Devotionalien-Händler aus dem Tempel⁶.

Auf den zweiten Blick erscheint Jesus als Vorbild und Ideal. Einer von den „Guten“ wie Mahatma Ghandi, Albert Schweitzer, Martin Luther King, Mutter Theresia und Nelson Mandela. Oder der stillen Helden, die abseits des Rampenlichts im Verborgenen Menschlichkeit und Nächstenliebe bewiesen haben, oft unter Lebensgefahr, etwa bei dem Verstecken verfolgter Juden im Dritten Reich. Oder schließlich der ganz „gewöhnlichen“ namenlosen Mütter und Väter, die ihre Kinder in Zeiten bitterster Armut, Hunger, Not, Krieg und Pestilenz durchgebracht

⁵ Anspielung auf „Der Mann ohne Eigenschaften“ von Robert Musil, 1930

⁶ Evangelium Johannes 2,13-16

haben. – Und plötzlich kommt mir der Gedanke, ob jene „Gutmenschen“ vielleicht in ihrem tiefsten Innern wie von Jesu Geist und Charisma beseelt sind.

Der dritte Blick richtet sich auf die sogenannten „*christologischen Hoheitstitel*“.⁷ Am gängigsten, auch im allgemeinen Volksbewußtsein, war der des Messias. Auf dessen von alters her durch die Propheten vorhergesagte Wiederkunft wartete man inständig in der Hoffnung, daß er als von Gott inthronisierter König das alte Reich Isreal neu errichten und ein für allemal von der verhaßten Unterdrückung durch die römische Besatzungsmacht befreien werde. In seinen öffentlichen Auftritten ist Jesus daher immer wieder von der begeisterten Menge gefragt worden, ob er denn nun der Messias sei, bzw. hat man ihn als solchen empfunden und glorifiziert. Von daher halte ich es für möglich, daß Jesus gewisse Selbstzweifel gekommen sind, ob Gott etwas besonderes mit ihm vorhabe. Nur – was genau? Einige Bibelstellen verknüpfen den Christus/Messias-Titel mit der Gottessohnschaft Jesu, so vor allem in dem markanten Petrus-Bekenntnis: „*Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn*“⁸ und während der hochnotpeinlichen Befragung vor dem Hohen Rat durch den Hohepriester Kaiphas: „*Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes*“⁹.

Hier scheiden sich die Geister. Ich habe ein so stark geprägtes, freilich mit eigener Hand gemaltes Bild von Jesus als eines rechtschaffenen, tiefgläubigen Juden vor Augen, daß ich es partout nicht in Einklang bringen kann mit der höchstmöglichen blasphemischen Selbsterhöhung in den Rang des Gottessohnes. Das paßt nicht zusammen! Abgesehen davon sind die genannten Zitate Jahrzehnte nach Jesu Tod niedergeschrieben und deshalb historisch zumindest fragwürdig.

Jesu, geh voran auf der Lebensbahn¹⁰

Was kann ich zu meinem Verhältnis zu Jesus sagen? Im Rückblick auf meinen Kindheits- und CVJM-Glauben gab es sicherlich ein solches, aber das entzieht sich jeder bewußten, plastischen Erinnerung. Soweit immer ich jedoch zurückdenken kann, habe ich weder meine persönlichen noch pfarramtlichen Gebete

⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Namen_und_Titeln_des_Jesus_von_Nazareth

⁸ Evangelium Matthäus 16,16

⁹ ebd. 26, 63

¹⁰ Evangelisches Gesangbuch 391

namentlich an Jesus adressiert, es sei denn innerhalb eines vorgegebenen liturgischen Rahmens. Warum? Ich weiß es nicht. Es hat sich so ergeben. Ohne definitive Richtungsentscheidung aufgrund einer theologischen oder Frömmigkeitsbedingten Reflexion.

Umso krasser jener Augenblick der ungeschminkten Konfrontation mit dem Tod im Dezember 1985 im Alter von 36 Jahren. Ich befand mich in meinem Arbeitszimmer, als ich plötzlich einen (mutmaßlichen) Angina-Pectoris-Anfall erlitt, und zwar in solch heftiger Form, daß ich auf die Knie zusammengebrochen bin und mir unmißverständlich klar war: Es ist aus! In diesen Sekunden der nackten Todesnot (seltsamerweise nicht so sehr Angst) habe ich ein Stoßgebet in Richtung Jesus gestammelt, daß ER mir gnädig sei und Karin und den Kindern beistehen möge. Karin kam denn auch unmittelbar darauf ins Zimmer gestürmt und hat mich unter Mißachtung sämtlicher Verkehrsregeln zu unserer Hausärztin nach Babenhausen gefahren. Und dann? Wieder Funkstille zwischen mir und Jesus. Komisch. Irgendwie undankbar. Aber so wars.

Möglicherweise rede ich mich jetzt raus und stricke mir ein entlastendes Alibi. Aber so oft ich nähere Kontakte mit Jesus nahen (Gebets)Kreisen hatte, ging es unangenehm schmachend und bigott zu hinsichtlich Bekehrung, Wiedergeburt und Lebensübergabe an Jesus. Soweit, so klebrig. Aber was mich bis heute massiv stört, ist die zugespitzte Rede mit Possessivpronomen, als habe man mit vollzogenem Glaubensakt Jesus regelrecht im Griff und verfüge über ihn wie einen Besitz. Das ist eine glatte Umkehrung der Verhältnisse: Jesus als Objekt statt Subjekt. Und - da hörts für mich endgültig auf! - die versteckt oder offen gewalttätige Anmaßung, andere abzuurteilen bis hin zur Verteufelung.

Vor allem während meines Theologiestudiums habe ich mich sehr stark an exponierten Vertretern des rechtskonservativen Pietismus gerieben, sei es persönlich an dem Marburger kirchenhistorischen „Lokalmatador“ Ernst Wilhelm Kohls¹¹, bei dem ich aufgrund eigener Versäumnisse eine Seminararbeit schreiben und mich zähneknirschend „taktisch anpassen“ mußte, sei es insgesamt im Kontext eines vergifteten Streitklimas mit der ihrerseits nicht zartbesaiteten Studentenbewegung. - Im nachhinein bin ich nicht stolz auf diese Phase ohne Zwischentöne.

¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Wilhelm_Kohls

Aber in meiner Biedenkopfer und Sickenhöfer/Hergershäuser Zeit hatte ich keine derartigen Probleme und Konflikte mit biblizistisch geprägten Gruppen. Im Gegenteil. Ich erinnere mich an intensive Zusammenarbeit mit stockfrommen, aber herzensguten Leutchen, deren Leitmotiv darin bestand, Jesus nachzufolgen und ein ihm gemäßes Leben zu führen. Die haben - das wußte ich - für mich als ihren Herrn Pfarrer die Hände gefaltet, und das tat mir wohl. Auf sie war auch stets Verlaß, wenn es galt, in finanzielle oder soziale Schwierigkeiten geratenen Gemeindegliedern zu helfen - ohne Vorleistung oder missionarische Hintertür.

Jesus lebt, mit ihm auch ich¹²

Das ist der Stachel, wider den ich löcke. Mit der Negation der physischen Auferstehung Jesu platzt zugleich die daran geknüpfte Hoffnung auf ein ewiges Leben im Reich Gottes: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig“,¹³ bringt Paulus es auf den Punkt. Und dennoch - gegen alle Logik - empfinde ich den Tod, respektive das Gestorben-Sein konkreter Menschen wie Vater und Mutter, die mich aus ihren Fotorahmen anschauen, nicht als letztgültiges Aus und Passé. Ein auferstandener Jesus ist mir zuviel, zu unwahrscheinlich im Blick auf das mein ganzes Denken und Verstehen prägende „kosmische Hintergrundrauschen“ der Evolution. Ein Gutmensch-Jesus ist mir zu wenig, zu austauschbar, zu un-selig im Stil einer NGO-ähnlich verfaßten Kirche mit ihm als Gallionsfigur.

In dieser mißlichen Lage kann ich mich nicht nach Münchhausen-Manier am eigenen Schopf aus dem Patt-Sumpf ziehen bzw. mir einen Jesus nach meinem Bilde schaffen.¹⁴ Ich kann nur hoffen und vertrauen, daß an den „heiligen Momenten“ und „Wirken des heiligen Geistes“ meiner Seelsorgeerfahrungen mehr dran ist als bloße Einbildung und Illusion meiner Amygdala.¹⁵ Sondern daß es echte, wahrhaftige Begegnungen mit dem Numinosum¹⁶ waren, die mich zur rechten Zeit an Münchhausens Stelle „packen“ und eine Perspektive geben über das, was „Wissenschaft [und Kosmologie] sich träumen läßt“¹⁷ hinaus. - In Jesu Namen. Amen.

¹² Evangelisches Gesangbuch, 115

¹³ 1. Korintherbrief 15,17

¹⁴ Nach 1.Mose 1,27

¹⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Amygdala>

¹⁶ Aus dem Buch „Das Heilige“ von Rudolf Otto, 1917

¹⁷ William Shakespeare 1564-1616, Hamlet